

schwarz kanneliertem Simse Mittelaufsatz mit geschwungenem Segmentgiebelsturz mit Urne und Draperie in gedrückter Rundnische. Mittelbild in profiliertem, geschwungenem Marmorrahmen mit schwarzen Knäufen in Ecken und Scheitel. Kruzifixus mit Magdalena, sehr beschädigt. Von 1793 siehe oben. — Wagnersche Grabstätte. Am Pfeiler graue Marmorplatte in profilierter Rahmung mit Wappenrelief in rechteckigem vertieftem Breitfeld. Ant. Seb. Christoph Prugger de Prugg 1735.

87 1655 Maximilian Ragginger, Handelsmann.

1730 Bartlmä Rauchenbichler.

Wandgrab aus rotem Marmor. Über hohem Sockel, der in der Mitte eine Inschrifttafel, seitlich Postamente mit Gebeinen in Relief enthält, Staffel und rundbogiger Bildteil, der seitlich von Pilastern, nach oben von einem Rundbogensturz abgeschlossen wird. Dieser steigt über Voluten auf, ist an der Innenseite mit Fruchtbuketts und im Scheitel mit einem Cherubsköpfchen besetzt. Gemälde der barmherzigen Samariter in Landschaft; stark schadhaf. Mitte des XVII. Jhs. In der Staffel eingelassenes Bild mit knienden Stiftern. Barthlme Rauchenpichl 1730 und seine Gattin Catharina, geb. Stockhamerin 1743.

Seitlich von den das Bild rahmenden Pilastern über Konsolen Obeliske mit vorgesetzten ovalen Inschriftschilden und Draperie. Darunter über die Deckplatten herabhängende Draperien mit Tressen und Inschriften. Um 1770.

Schmiedeeisernes Abschlußgitter mit graviertem Türstock und aufgesetzten Spiralen, die in Blattwerk auslaufen und J. H. S. unter Cherubsköpfchen umschließen. Anfang des XVIII. Jhs.

Am Pfeiler gelbe Marmorplatte in profiliertem, geschwungenem Rahmen mit Aufsatz, Auge Gottes in Rundfeld zwischen Voluten. Maria Ertraut Rauchenbichler 1799. Gegenüber Pendant dazu, im Aufsatz Wappenschild unter Palmette: Johann Gottfrid Poschinger 1736. — Im Fußboden mehrere Inschriftsteine.

Arkade 88 (Ecke). Aufgang zur Kirche und Tür in profilierter Rahmung als Nebenausgang des Friedhofs. Am Pfeiler rote Marmorplatte, oben in Rundbogenfeld zwischen Säulen mit Cherubsköpfchen in den Zwickeln Relief Kruzifixus mit knienden Stiftern. Sewastian Plazer 1607. — Darüber einfache graue Platte: Felix und Anna Agliardi 1808.



Fig. 188 Dreifaltigkeitskirche vor der Erhöhung der Türme.  
Nach dem Stiche von Danreiter (S. 161)

### Dreifaltigkeitskirche mit dem Priesterhaus.

Die Gründung des Priesterhauses geht auf den Erzbischof Johann Jakob von Kuen-Belasy zurück, der in Ausführung der Beschlüsse des Tridentinum und auf Grund der sechzigsten Konstitution der Salzburger Provinzialsynode von 1569 ein kleines Priesterseminar errichtete, das nacheinander in verschiedenen Baulichkeiten untergebracht war (zuerst im Seckauer Hof, dann 1590—1617 im Kai an der Stelle des späteren Kajetaner Klosters, 1617—1624 im Studiengebäude der Benediktiner Professoren, hierauf 1624—1669 an der Gstätten im verlassenen Hospital der Barmherzigen Brüder, endlich 1669—1699 im Kollegium des hl. Carolus

in Bürglstein, nachdem das Haus an der Gstätten durch den großen Felssturz von 1669 zerstört und die meisten Alumen getötet worden waren). Die Gründung des neuen Priesterhauses erfolgte durch Erzbischof Johann Ernst im Jahre 1694. (Die Stiftungsurkunde bei HANSZ II, Seite 860.) Es wurde ein Gebäude für das eigentliche Priesterhaus gebaut, das dieser Bestimmung bis heute dient, das andere symmetrische für das Collegium Virgilianum, in dem seit 1775 auch die hochfürstlichen Edelknaben untergebracht waren, weshalb es auch Pagerie genannt wurde; seit 1842 befindet sich auch dieser Flügel im Besitz des Priesterhauses und enthält Mietwohnungen. (IGNAZ RIEDER, Das fürsterzbischöfliche Priesterseminar zu Salzburg, Wien 1893.) Am 25. Juni 1694 schloß Fürsterzbischof Johann Ernst mit Johann Bernhard Fischer einen Vertrag, wonach diesem *die Direction und Obsicht über diesen neuen Pau (ienseit der Pruggen auf dem Platz außßer St. Andree pogen) dergestalten anvertraut und überlassen wurde, dass er schuldig sein soll, anheur noch einmahl — die nachfolgenden zway Jahr aber, in welchen man selbigen (Bau) mit Hilf gottes zum endt zu bringen verhofft, jedes (Jahr) drey mahl — alher zu begeben und darbey zueusehen, auch mit diser occasion Ihren hochfürstlichen gnaden bey anderen Ihren gepeuen mit guthem Rath an Hand zu gehen, solche Reisen aber auf seine aigene Uncosten zu verrichten.* Dagegen haben 2. hechstgedachte Ihre hochfürstlichen Gnaden sich erclärt, daß Sie ihme Herren Fischer für diese mühwaltung drey Jahr nacheinander mit Einschluss des heurigen iedes 500 fl. und nach vollendetem Pau 100 Duggaten in specie zur recompens außfolgen und erlegen lassen wollen. Wormit beede thail zufriede zu sein sich declarirt.

Unter der Leitung Fischers arbeiteten Wolf Weißenkirchner (Kapitäl der Kirchenfassade, Kontrakt vom 1. September 1696), Mathias Wilhelm Weißenkirchner (*umb zum stainen sarch . . . ainen weiß märmel Däckl darauf gemacht in allen 15 fl.*, Quittung vom 7. September 1700), Johann Schwäbl (Säulen der Kirchenfassade, rotmarmorner Altar und Pflaster, letzteres zusammen mit Lorenz Dräxl und Sebastian Stumpfegger), Bernhard Mannl (vier Statuen aus weißem Marmor, Glaube, Hoffnung, Liebe und göttliche Weisheit und das große Wappen an der Fassade *nach des Herren Fischers gemachten Zeichnung*, Kontrakt vom 31. Jänner 1699; zwei bei ihm angeschaffte marmorsteinerne Glory 1701; *zwey angedingte Engel per 490 fl.*, Quittung vom 22. September 1700; zwei marmorsteinerne Engel zu dem andern Seitenaltar, Kontrakt vom 26. Mai 1702); Sebastian Stumpfegger (acht weißmarmorne Türen in die zwei Sakristeien und Kapellen, Kontrakt vom 6. Februar 1699); Andre Gözinger (vier schwarz-marmorne Säulen zum Hochaltar 1699; Marmorarbeit zu zwei Altären nebst vier Engelsköpfchen, Vorschüsse im September und Oktober 1700 und Rechnung vom 23. Juli, 1701; *von weißen Marmel gemachten Öllstain zu der hl. Dreifaltigkeit 27' und rundt ausgemacht und fasset über 2 Centner Öll . . 30 fl.*, 16. Oktober 1700; den Hochaltar aus rotem Adneter Marmor, nach Fischers *Rüss und Angeben*, Kontrakt vom 28. Jänner 1702); Andre Sallari und Joann. Bathista Redi Stukkatoren (*Verfertigung der großen und klainen Capitellen in und außßerhalb der Kürchen; . . . der von Herrn Johann Bernhardt Fischern kays. Ingenieur gemachten Visier und Rüss gemess;* Gesamtbezahlung 426 fl., Kontrakt vom 16. August 1698).

Am 13. Oktober 1702 bot der Hoftischlermeister Balthasar Kölbl sein Meisterstück, einen besonders kunstreich gearbeiteten Kasten an, den der Erzbischof für das neue Priesterhaus bestimmte. Die Glocken goß Benedikt Eisenberger. Endlich wird auch ein Choraltar erwähnt, der *ruinierter von Wien alhero gebracht worden*, den der Salzburger Bürger und Maler Adam Pürckhmann restaurieren sollte; und ein Reliquienschrein zu dem hl. Leib S. Ernesti, für den der Tischler Balthasar Kölbl und die Messerschmiede Bartlme Mahler und Hans Georg Brottkorb Voranschläge überreichen.

Am 11. März 1716 ergeht ein Konsistorialbefehl an die Hofbaumeisterei, Riß und Überschlag für die feuervergoldete Fassung des der Kirche vom Erzbischofe Johann Ernst hinterlassenen Gnadenbildes einzusenden :

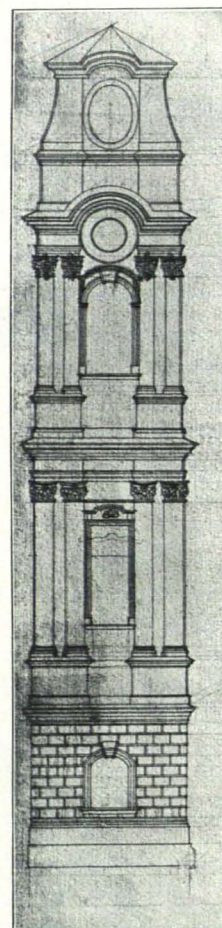


Fig. 189  
Dreifaltigkeitskirche,  
Entwurf zum Umbau  
der Türme von 1818,  
Museum (S. 162)

„I. hf. Gn. EB. Joh. Ernst hochsel. Anged. hat noch vor dero Ableiben ain eingefasst gewisses U. L. Fr. Bildt, so dieselben bey Lözzeiten stäts umb und bey sich im Zimmer auch dem sichern Vernehmen nach auf allen ihren Reisen in Lendern in ainem aignem Fuederall durchgehents mitgehabt, zu dem Priesterhaus dergestalt in Aufbahrung übergeben und verschaffen lassen, dass alda in der hl. Dreyfaltigkeitskirchen nebst anderen auf gebürende Verehrung vor- und aufgestölt werden mechte, welche U. L. Fr. Bild und dann in besagte Kirchen auf U. L. Fr. Altar licht und sauber fassen zu lassen, schon vor einiger Zeit in Vorhaben gewöst, es ist aber noch bishero nichts geschehen und dieser letzte Willen unseres gnedigsetn fundatoris in sovil Jahren nicht vollzogen werden . . . .“  
 Alte Bauakten K. IV 5 a.

Im Jahre 1756 fand eine Restaurierung der Kirche statt, die zumeist dem Hochaltar galt. Im folgenden Jahre wurden die Türme um mehr als 20 Fuß erhöht (Fig. 188).

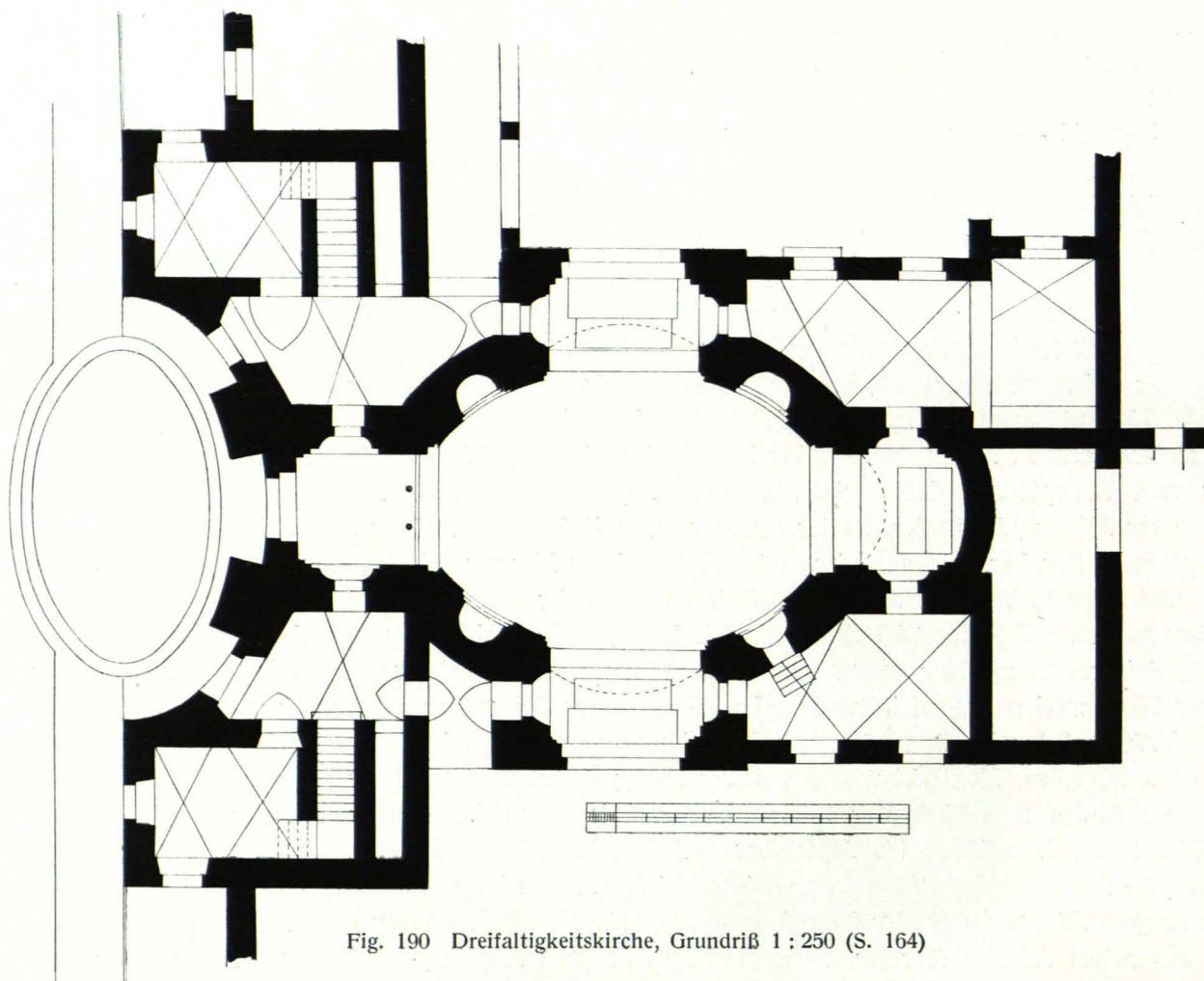


Fig. 190 Dreifaltigkeitskirche, Grundriß 1 : 250 (S. 164)

Durch den Brand, der am 30. April 1818 in der Pagerie ausbrach (vgl. PIRCKMAYER, Salzburger Zeitung 1892, Nr. 6 und 12) wurde auch die Kirche in Mitleidenschaft gezogen. Anlässlich der Wiederherstellung erhielten die Türme ihre jetzige Gestalt, wozu Entwürfe im Museum vorhanden sind (Fig. 189).

Weniger hatte das Innere gelitten, so daß das Alte vor der Wiedereröffnung am 25. Oktober 1818 nur mehr gereinigt zu werden brauchte. (Aufzeichnungen des Pfarrprovisors von St. Andrä, Th. Kirchdorfer von 1834 im Museum.) 1865—1866 fand eine durchgreifende Restaurierung der Kirche statt, wobei das große Deckenfresko von Pezolt ausgebessert und in den Kreuzarmen neue Fresken von Sebastian Stief gemalt wurden. Die vier großen Bilder der abendländischen Kirchenväter wurden von Rattensperger nach Entwürfen von Dobiaschofsky ausgeführt; an ihrer Stelle hatten sich vorher Bilder von Rottmayr befunden.

Schon in den Vierzigerjahren ist die Existenz des barocken Hochaltars angefeindet worden, worüber ein höchst charakteristischer Bericht des Konsistoriums an das Kreisamt vom 30. Dezember 1842 Nachricht gibt.

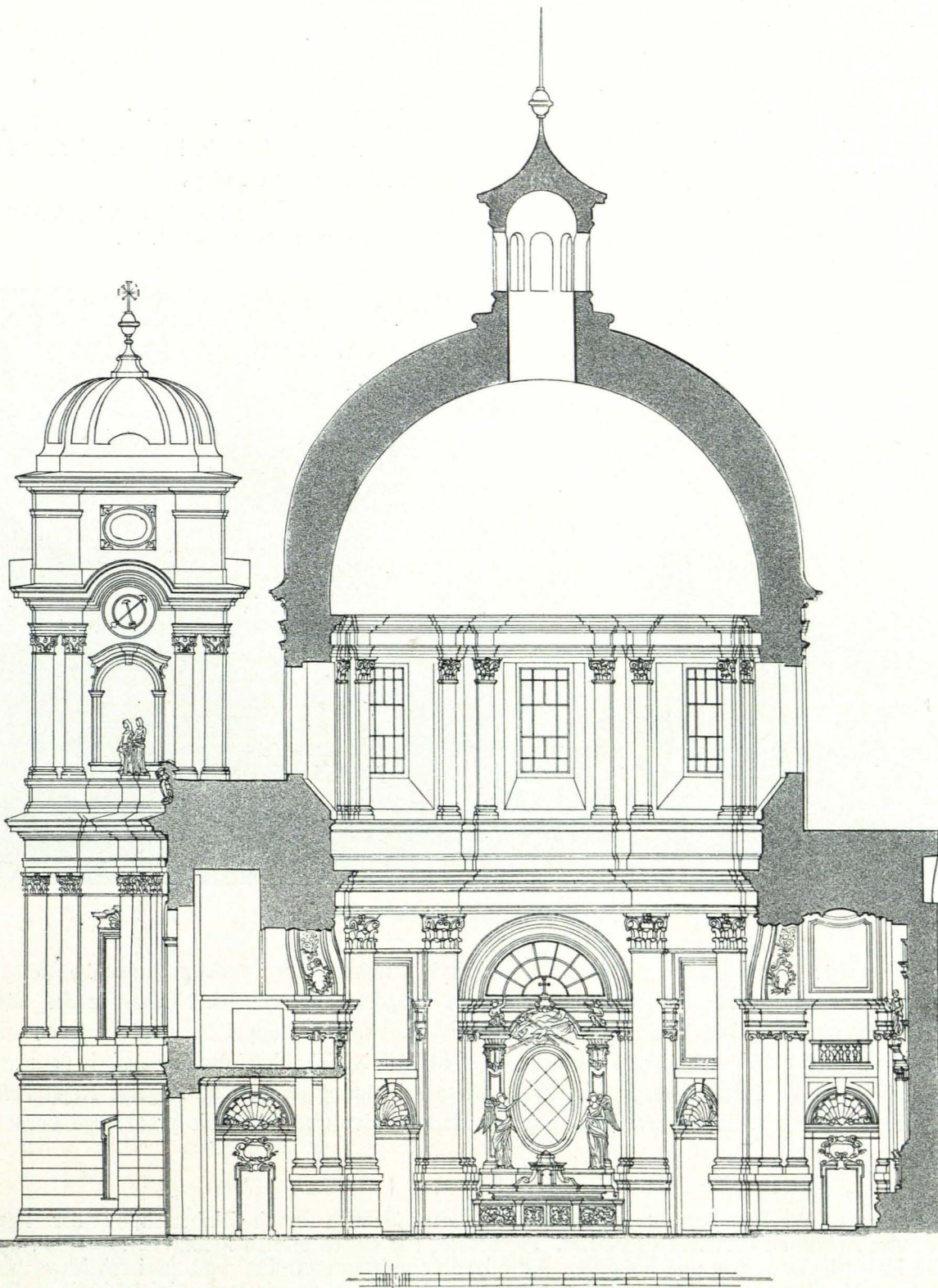


Fig. 191 Dreifaltigkeitskirche, Längsschnitt 1 : 200 (S. 164)

*In der Dreif. K. ist die Umgestaltung des mit vielen unförmlichen Schnitzwerke überladenen unschönen marmornen Hochaltars ein wahres Bedürfnis, indem man sich nicht entschließen kann, die notwendig gewordene sehr kostspielige Vergoldung dieses Schnitzwerkes vornehmen zu lassen.*

*Es ist darum die Entkleidung des Altars von allen unpassenden Holzverzierungen und die Herstellung eines gemalten Altarbildes mit einer einfachen vergoldeten Holzrahme nebst Aufstellung eines neuen hölzernen und vergoldeten Tabernakels mit bloßer Beibehaltung von 5 Engelsfiguren, die ebenfalls der Vergoldung bedürfen, beantragt.*

Kostenvoranschläge des Malers Jaud und des Bildhauers Hitzl liegen bei. — Das Kreisamt empfiehlt am 27. März 1843 die Vorlage einer gemalten Skizze des Altarblattes an die k. k. Landesregierung in Linz (Zahl 4901, Sch.) (Landesregg. Kreisamt, H. 14.). Den neuen Altar entwarf Pezolt.

Literatur: HÜBNER I 363; WALLPACH 83; STEINHAUSER 124; ECKARDT 116; PIRCKMAYER 22; IGNAZ RIEDER, Das fürsterzbischöfliche Priesterseminar zu Salzburg, Wien 1893; REITLECHNER in Die kirchliche Kunst 1905, S. 33.



Fig. 192 Dreifaltigkeitskirche (S. 164)

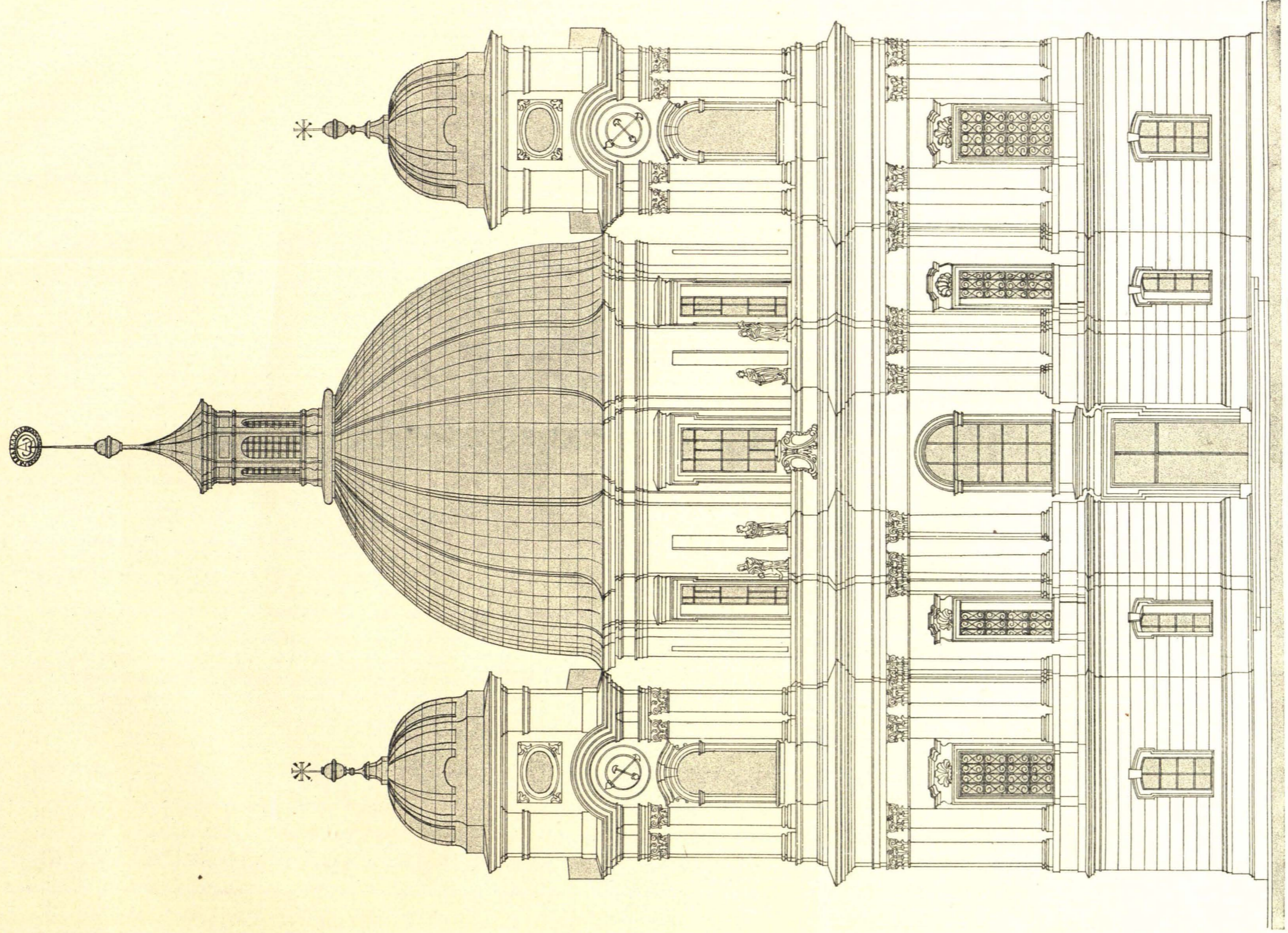
Be-  
schreibung.  
Fig. 190 u. 191.  
(Taf. XXX).  
Fig. 192.

**Beschreibung:** Einheitlicher, 1694—1702 von J. B. Fischer von Erlach gebauter Zentralbau mit ovalem Mittelraum, vier mäßig langen Kreuzarmen und diagonal angeordneten Nischen in den Vierungspfeilern (Fig. 190 und 191). Die konkav einspringende Front, von der Kuppel überragt und von zwei seit dem Brande von 1818 etwas veränderten Türmen eingefasst (Taf. XXX), bildet das Mittelmotiv des symmetrischen Gebäudeblocks des Priesterhauses (Fig. 192). Diese Anordnung erinnert an Zugallis Kajetanerkirche, übertrifft diese aber durch die stärkere Betonung der Hauptmotive und durch die großzügige Vornehmheit der Wirkung.

Äußeres.

Äußeres:

Gelbgrau verputzt. W. Die Fassade gegen den Makartplatz wird durch Einbeziehung der Fassaden-türme und von Anbauten einheitlich gestaltet. Sie besteht aus einem breiten konkaven Mittelteil, aus dem zwei breite Mauerpfeiler rechts und links von der Mitteltür kräftig vortreten, und zwei seitlichen durch die Turmfassaden gebildeten geraden Flügeln. Diese ganze Fassade bildet den vortretenden Mittelrisalit des Priesterhausgebäudes, unter dessen Vorgärten ihr unterster Sockel fortläuft. Zu dem Mittelteil der Kirche führt eine nach vorn ausgebauchte vierstufige Treppe und jenseits des ovalen Vorplatzes zwei weitere der Einbiegung der Fassade folgende Stufen, deren oberste außerhalb der gliedernden Mauerpfeiler bankartig vertieft ist. Über dem untersten Sockel, dessen Höhe in der Mitte von der Stiegenanlage eingenommen wird, ein



TAFEL XXX DREIFALTIGKEITSKIRCHE, FASSADE 1 : 500 (S. 164)



zweiter, oben gering profilierter. Das Untergeschoß darüber ist im Verputz gequadrat und mit einem profilierten, unter der Kehle mit Rundstab besetzten, gleich dem Sockel um die Mauerpfeiler verkröpften Gesims abgeschlossen. In der Mitte Hauptportal in profilierter Rahmung (Fig. 193) mit Ohren und profiliertem Attikaufsatz. Türflügel mit Rauten und geringen Türziehern beschlagen. In den gebogenen seitlichen Flügeln und den geraden Eckfassaden je ein leicht segmentbogiges Fenster in profilierter Rahmung mit Sohlbank, Ohren und gestuftem Keilstein.

Das Hauptgeschoß ist von gekuppelten Pilastern mit gekehlten Basen und Blattkapitälen gegliedert, und zwar sind an die die drei Felder des Mittelteiles einfassenden Pilaster nach einem Halbpilaster angesetzt. Die Pilaster stehen auf einer durchlaufenden seichten Staffel zwischen zwei Sims auf, von denen der obere die Sohlbank der Fenster bildet. Unter den Fenstern ist die Staffel seicht vertieft und durch kurze Pfosten gegliedert und springt über den Mauerpfeilern des Untergeschosses zu einem kräftigen Sockel vor. Auf diesem stehen je zwei weiße, den Pilastern entsprechende Säulen. Über den Pilastern läuft das hart profilierte mit ausladender Deckplatte abschließende Kranzgesims, das sich um die Säulenstellungen verkröpft. Auf ihm steht leicht zurücktretend eine Balustrade, die ebenfalls über den Säulenstellungen vortritt. Auf diesen Vorsprüngen stehen je zwei allegorische Frauengestalten (die drei christlichen Tugenden und die göttliche Weisheit); in der Mitte reich skulptiertes Doppelwappen des Erzstiftes Salzburg und des Erzbischofs Johann Ernst Thun (alle Skulpturen von B. Mandl, siehe oben S. 161). In der Mitte des Hauptgeschosses Rundbogenfenster in profilierter Rahmung mit seitlichen Pilastern, in den andern vier Feldern je ein rechteckiges Fenster in profilierter Rahmung mit ausladendem, leicht geschwungenem und geknicktem Sturzbalken über Muschel im Felde.

Die Achse, um die die Kirche vor das Priesterhaus vorspringt, ist genau so gestaltet wie die äußerste der Westfassade. Ebenso sind die vier Seiten der beiden auf den Außenflügeln aufgesetzten Türme gleich gestaltet. Jede Seite wird durch gekuppelte Kompositpilaster eingefäßt, die auf gemeinsamen, der aufgesetzten Brüstung der Mittelfassade entsprechenden Sockeln aufstehen. Über ihnen das kräftig profilierte Kranzgesims, das sich in der Mitte um ein rundes Zifferblatt über dem rundbogigen Schallfenster mit profilierter Rahmung, Keilstein und geschwungenem Sturzbalken im Halbkreis ausbiegt. Darüber aufgesetztes, niedriges Geschoß, dessen Seiten, von breiten Wandpilastern eingefäßt, je ein breitovales Fenster in vertieftem, rechteckigem Felde mit Blattwerk in den Zwickeln enthalten.

Über dem ausladenden Abschlußgesims kupfergedecktes Kuppeldach mit Knauf und Strahlenkreuz. Die Süd- und Nordseite der Kirche ist in ihrem westlichen Teil durch das Priesterhausgebäude verbaut. Der übrige Teil liegt gegen die Höfe dieses Gebäudes, ist aber in seinem östlichen Teile wiederum von Anbauten eingeschlossen, so daß nur der Querarm freiliegt. Dieser ist über geringem Sockel im Untergeschoß gequadrat und enthält in dem glatten Teil darüber ein halbrundes Fenster in profilierter Rahmung. Das geringe Kranzgesims darüber läuft auch über die Flucht der Anbauten, die durch ein Sims in zwei Geschosse gegliedert sind, in der östlichen Achse leicht vorspringen. Im Untergeschoß leicht segmentbogige Fenster in geringer Rahmung, das östliche bis auf einen rechteckigen Teil vermauert und von einer ebenfalls vermauerten Rundbogenarkade auf Pilastern umschlossen. Das Obergeschoß enthält eine eingelebnete Segmentbogenarkade auf breiten Pilastern und in jedem Felde ein Fenster. Blechgedeckte Pultdächer.

Die Kuppel erhebt sich über den Anbauten und der Fassade. Ihr ovales Tambur wird von acht kräftig vortretenden Wandpfeilern, deren Mittelstreifen vertieft ist, in acht Felder geteilt, deren jedes ein Fenster in profilierter Rahmung mit Ohren vorspringender Sohlbank und Sturzbalken enthält. Über dem profilierten Kranzgesims, das sich um die Wandpfeiler verkröpft, kupfergedecktes Kuppeldach, das durch erhabene Streifen über den Pfeilern gegliedert ist. Zu oberst die von Eisenbalustrade umgebene ovale Laterne mit acht Rundbogenfenstern und rechteckigen Feldern in dem Streifen unter dem ausladenden Abschlußgesims, das ein metallgedecktes Zeltdach mit Knauf und Glorie trägt.

Fig. 193.

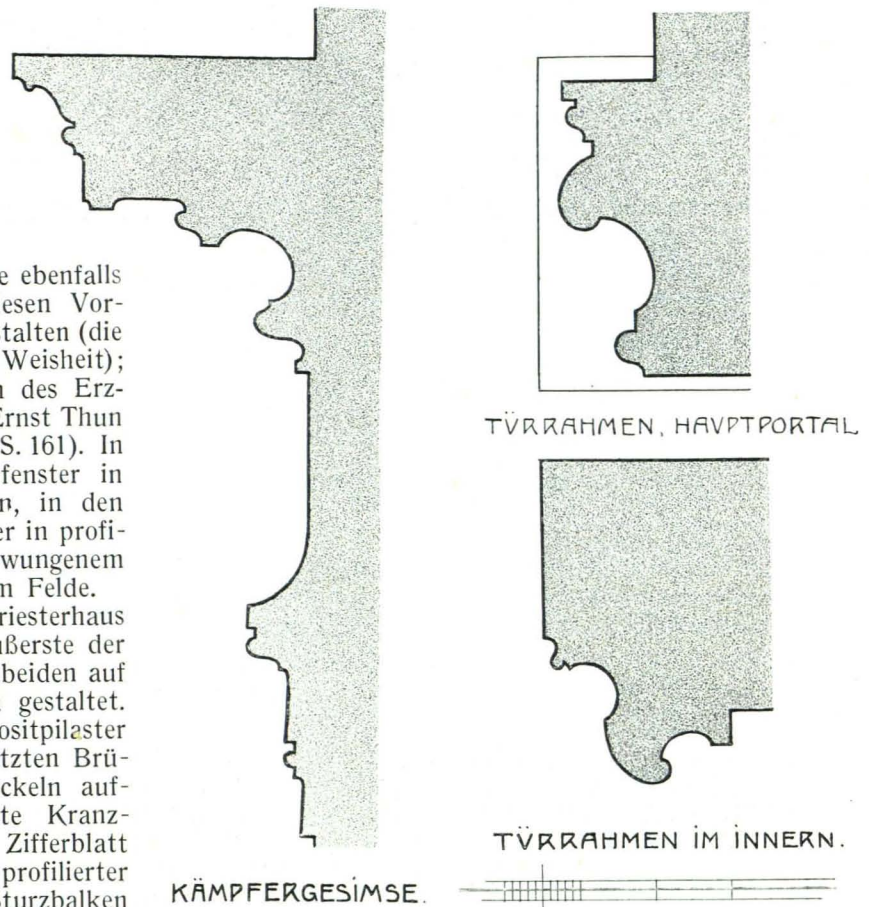


Fig. 193—195 Dreifaltigkeitskirche,  
Profile 1:40 (S. 164, 165)



Inneres.

Inneres:

Fig. 194.

1868 ausgemalt, in braunen Rankenornamenten auf Gold- beziehungsweise Purpurgrund. Ovaler Zentralbau mit seichten Kreuzarmen an den Lang- und etwas tieferen an den Schmalseiten, letztere als Chor- und Emporenvorhalle gestaltet. Die Gliederung des Zentralraumes erfolgt durch acht Pilaster auf hohen Sockeln und profilierter Deckplatte und mit blattbesetzten Volutenkapitälern, über denen das profilierte Kranzgesims mit kräftig ausladender Deckplatte und mit Kämpfern über den Pilastern ruht (Fig. 194). Zwischen den Pfeilern öffnen sich in den Hauptrichtungen vier Öffnungen, deren gedrückte Rundbogen, im O. und W. mit einer Scheitelvolute mit Rankenumrahmung besetzt, auf ionischen Pilasterbündeln aufsitzen, die bei den Nord- und Südbogen schmaler, bei den anderen breiter sind und mit je einem Halbpilaster, der diese von innen flankiert, über die Pilaster der Hauptgliederung übergreifen.

Zwischen je zwei Hauptpilastern in der Diagonale ist der Vierungspfeiler unten durch eine Rundbogennische ausgenommen, die mit einer Muschel im Abschluß über durchlaufendem, profilierten Gebälk verkleidet ist und im Scheitel einen glatten Keilstein enthält, der ein das obere Wandfeld abtrennende Simsband überschneidet; den oberen Abschluß dieses Wandfeldes bildet ein profilierter Stab, der vom Hals der Pilaster her fortgesetzt ist. Auf dem Kranzgesimse, das über den Diagonalphilastern leicht vorgestuft ist, der ovale Tambur, der über einem mit profiliertem Sims abgeschlossenen Sockel durch acht Paare gekuppelter ionischer Pilaster in Wandfelder mit je einem großen Fenster in tiefer Nische gegliedert ist. Über dem profilierten,



Fig. 196 Dreifaltigkeitskirche, Seitenaltarschranken (S. 167)

Fig. 195.

ausladenden, über die Pilaster verkröpften Abschlußgesimse die ovale Kuppel, die von einer ovalen Laterne mit acht Fenstern im Tambur durchbrochen ist. In der Kuppel Fresko: Krönung der hl. Jungfrau durch Gott-Vater und Gott-Sohn, ringsum auf Wolken Heilige und Engel. Um die Durchbrechung eine architektonische Balustrade und Blattkranz, in dem Putten spielen, an der Decke der Laterne die Taube in Strahlenglorie. Das Fresko wird dem Joh. Mich. Rottmayr zugeschrieben (Salzburger Chronik 1892, Nr. 97), dagegen Jahrbuch der Z. K. 1906, 156 in spätere Zeit versetzt.

Die seitlichen Kreuzarme sind gegen die Vierung durch die oben genannten Pilasterbündel eingefaßt, denen an der Abschlußwand Eckpilasterbündel entsprechen; das oberste Gebälk läuft um die ganze Kapelle. Die Tiefenwand zwischen den Bündeln ist durch Rundbogennischen gleich denen in den Vierungspfeilern ausgenommen; in jeder Nische Tür in Rahmung (Fig. 195), die mit einem kräftigen Wulst besetzt ist, darüber Inschriftkartusche in reicher Rahmung aus Voluten und Blattranken; im oberen Felde rechteckige Oratoriumöffnung mit dunkelmarmorierter Brüstung mit eingeblendeten Balustern. Tonnengewölbe (über dem die halbrunde Lünette der Abschlußwand einnehmenden Fenster) mit einem ovalen mittleren und zwei kartusche-förmigen seitlichen Feldern mit figuraler Bemalung in Stukkorahmen.

Chor.

**Chor:** Etwas tiefer als die seitlichen Kreuzarme, von reicheren Pilasterbündeln eingefaßt und von etwas breiteren Nischen durchbrochen. Dementsprechend sind auch die drei Deckenfelder etwas größer und überdies von Streifen mit reicher Stuckverzierung eingefaßt. Das Fenster in der Abschlußwand fehlt.

Emporen-  
halle.

**Emporenhalle:** Ebenso wie der Chor gestaltet, durch eine eingezogene Flachdecke auf verzierten Eisenstützen (um 1820) in eine untere Vorhalle mit modernem Windfang vor der Haupttür und die Orgelempore getrennt. In ersterer im Sockel zwei Rundbogennischen für die Weihwasserbecken; gegen den Hauptraum schmiedeeisernes Gitter, das aus zwei festen Teilen und einer zweiflügeligen Tür dazwischen besteht; parallele Stäbe zwischen einem obern und einem untern breiteren Streifen aus Spiralen in Blätter auslaufend; Aufsatz aus Spiralwerk, dessen Mitte ein reiches Wappen des Erzbischofs Johann Ernst Grafen Thun, von zwei Putten flankiert, einnimmt.

Die übrigen drei um eine Stufe erhöhten Querarme werden durch Chorschranken aus dunkelbraunem Holz abgetrennt, die aus geschnitzten, durchbrochenen Blattranken und gliedernden Pilastern bestehen (Fig. 196). Das Fußbodenpflaster zeigt ein buntes Steinmosaik, das die ovale Grundgestalt betont und in der Mitte eine schwarze Inschrifttafel mit eingelassenen Buchstaben mit einer Inschrift auf den Stifter Grafen Johann Ernst Thun enthält. An anderen Stellen des Pflasters mehrere gravierte Grabinschriften.

Fig. 196.

**Sakristei:** Nordöstlich von der Kirche, die abgerundete Form des Chores zum Rechteck ausgleichend; aus zwei gratgewölbten durch einen Gurtbogen getrennten Räumen bestehend. Im O., N. und S. je eine Tür, im N. zwei Fenster.

Sakristei.

Zwei Paramentenschränke, ein Sakristeikasten mit Aufsatz aus dunkelbraunem Holze, durch gewundene Pfeiler gegliedert und mit Kämpfergesimsen abgeschlossen. In den Gebälkteilen und Zwickeln appliziertes geschnitztes Rankenwerk. Gravierte Eisenbeschläge. Ende des XVII. Jhs.



Fig. 197 Dreifaltigkeitskirche, Engel vom nördlichen Seitenaltar [von Bernh. Mandl] (S. 168)



Fig. 198 Dreifaltigkeitskirche, Nördlicher Seitenaltar (S. 168)

Ein ähnlicher Raum als Gerätekammer südöstlich vom Chor und zwei weitere im NW. und SW. der Kirche in den Turmuntergeschossen. In den Mittelgeschossen dieser im N. eine kahle Paramentenkammer mit einem eingebauten Wandschrank mit eisernen, mit Spiralranken beschlagenen Flügeltüren; im Südturm in diesem Stock eine Gerätekammer.

#### Einrichtung:

Einrichtung.

**Hochaltar:** Bildaufbau aus braunem Holze mit Vergoldung; das Bild Anbetung der hl. Dreifaltigkeit wird jederseits von zwei ionischen Pilastern mit angesetzten Halbpilastern eingefasst, deren Körper mit braunem Riemenwerk auf Goldgrund verziert sind. Reiches Kämpfergebälk mit vorgeheftetem Inschriftschild, darüber Aufsatz mit einem von Pilastern eingefassten Mittelbild — Opferung Isaak (1865 von Jehle gemalt) — unter Flachgiebel mit vergoldeter Statue der Fides. Seitlich angesetzte Flügel mit Postamenten, auf denen Spes und Caritas stehen. Altar von 1843 (siehe oben). Die reichvergoldete Mensaverkleidung mit Gitterwerk und vergoldeten Putten vom ursprünglichen Hochaltar herrührend.

Altäre.

Hochaltar.

**Seitenaltäre:** In den Abschlüssen der beiden Kreuzkapellen. Skulpturenaufbau aus rotem Marmor mit geringer Vergoldung und weißen Figuren. Der Unterbau wird von zwei flachen Voluten eingefasst, in

Seitenaltäre.

Fig. 197.  
Fig. 198.



Gemälde.

Fig. 199  
Dreifaltigkeitskirche, Kanzel (S. 168)

2. Verspottung Christi und Dornenkrönung; figurenreiche Komposition in geschlossenem Innenraum. Stark nachgedunkelt.  
3. Anbetung der heiligen drei Könige; die Madonna mit dem Kinde links, die Könige in reichem Aufzuge. Alle drei Mitte des XVIII. Jhs.

Kanzel.  
Fig. 199.

**Kanzel:** In der südöstlichen Nische (Fig. 199). Holz, braun, geschnittene Ornamente vor Goldgrund. Über geripptem Ablaufe die in der Mitte halbkreisförmig vortretende Brüstung, nach unten von geschwungenem Wulste, nach oben von geringem Gebälk abgeschlossen. Die Brüstung selbst durch Volutenbänder, die mit Blattwerk und Ranken ornamentiert sind, in sieben schmale Streifen geteilt; in jedem großes Blattornament in ovalem Felde. Der Schalldeckel über aufwärts rund geschwungenem, mit Spiralranke ornamentiertem Bande zwischen zwei vortretenden Simsens kuppelförmig gebauht mit steilen Blattranken ornamentiert; modernes Kreuz. Anfang des XVIII. Jhs., überarbeitet.

Kirchen-  
bänke.

**Kirchenbänke:** 1. In den Diagonalen gestellt, den Pfeilernischen und den sie rahmenden Pilasterbündeln angepaßt; braunes Holz, die Rückwände in Felder gegliedert, mit aufgesetzten, liegenden Volutenornamenten mit Blattwerk. Vor den seitlichen Flügeln dieser Bänke Betpulte mit je zwei glatten, vertieften von Blattwerk gerahmten Feldern; die Wangen volutenförmig ausgeschnitten, mit Blattwerk besetzt. Ende des XVII. Jhs.  
2. Die Bankreihe im Schiff folgt der ovalen Form der Anlage, einfache Bänke aus dunkelbraunem Holze.

Grabsteine.

**Grabsteine:** 1. Im nördlichen Querarme Gruft des St. Ruperti-Ritterordens; rundbogige gelbe Marmorplatte mit graviertem Wappentableau in profiliertem, roter Rahmung. Joseph Anton Reichsgraf von Plaz 1767.

seiner Mitte sarkophagartige Mensa mit von goldenen Linien umzogenen Füllfeldern. Darüber Staffel, aus der zwei gliedernde Postamente vorspringen. Das Wandfeld wird von zwei Pilastern mit Volutenkapitälen eingefäßt, über denen ein gemeinsames in der Mitte nach oben rund ausbiegendes Gebälk aufliegt. Auf dem Gebälk zwei adorierende Putten, im Scheitel Strahlenkreuz über Postament. Im Hauptfeld in großem, profiliertem, steilovalem Rahmen, den zwei große auf den Staffelpostamenten aufstehende Engel (Fig. 197) halten (am nördlichen Altar), Kruzifixus in Glorie von Engeln und Cherubsköpfchen umgeben (Fig. 198), beziehungsweise (am südlichen Altar) Gnadenbild der Madonna mit dem Kinde auf Goldgrund in ornamentiertem, vergoldeten Rahmen (von 1716, siehe oben S. 161) vor Strahlenglorie mit Putten und Cherubsköpfchen, zwei Engel halten über das Bild eine Krone. Über dem ovalen Rahmen das rundbogige Feld unter dem Gebälk ausfüllend und dieses zum Teil überschneidend, die Taube des Hl. Geistes vor Strahlenglorie und Wolken mit Cherubsköpfchen. Die Skulpturen von B. Mandl 1702 gearbeitet (siehe oben S. 161).

Am nördlichen Altar Tabernakel; Holz, vergoldet, vorgebauht, von Säulchen eingefäßt, mit angesetzten Volutengliedern mit Rosettengitterornament. In der Mitte Muschelnische mit Kartusche-schild im Scheitel und seitlich herabhängenden Blütenschnüren. In der Nische Kruzifixus. Am südlichen Altar Reliquienschrein des hl. Ernestus (siehe oben S. 161 f.).

**Gemälde:** Öl auf Leinwand; drei Bilder in den Rundbogen-nischen, in vergoldetem Holzrahmen mit geschnitztem Aufsatz und Ablauf: 1. Maria mit dem Leichnam Christi zu Füßen des Kreuzes, mehrere kleine Engel in Wolken, einer die Hand Christi küssend.



Fig. 200  
Dreifaltigkeitskirche, Kelch Nr. 1 (S. 169)

2. Gegenüber Pendant: Joseph Maria Graf von Lodron 1745.
  3. Über rotem, geschweiftem Postament Pfeiler aus gelbem Marmor von Volutenbändern eingefasst, mit einer Palmette im Scheitel, von der Lorbeerkränze herabhängen. Unter der Inschrift graviertes Wappen mit Silhouettenporträt. Andrä Gottlieb Freiherr von Prank 1793.
  4. Pendant dazu. Leopold Maria Reichsgraf zu Lodron 1784.
  5. Pendant dazu. Johann Nepomuk Dükher 1798.
  6. Über gestuftem Postament Obelisk, daran kreuzförmiges Insignischild an Nagel mit aufgesetztem Wappen. Ferdinand von Dückher 1814.
  7. Im südlichen Querarm Pendant zu 1. Johann Joseph Freynter 1755.
- In den Kammern des südlichen Turmes Fragmente von dem 1818 durch Brand zerstörten Hochaltar. Vergoldete, zum Teil verstümmelte und geschwärzte Holzfiguren eines thronenden Gott-Vaters, Christi, zweier großer und mehrerer kleiner Engel sowie von Attributen: Weltkugel usw. Gute Arbeit vom Ende des XVII. Jhs. Dasselbst eine Malerei auf Leinwand, hl. Dreifaltigkeit in Glorie und Rocailleahmen; um 1770.

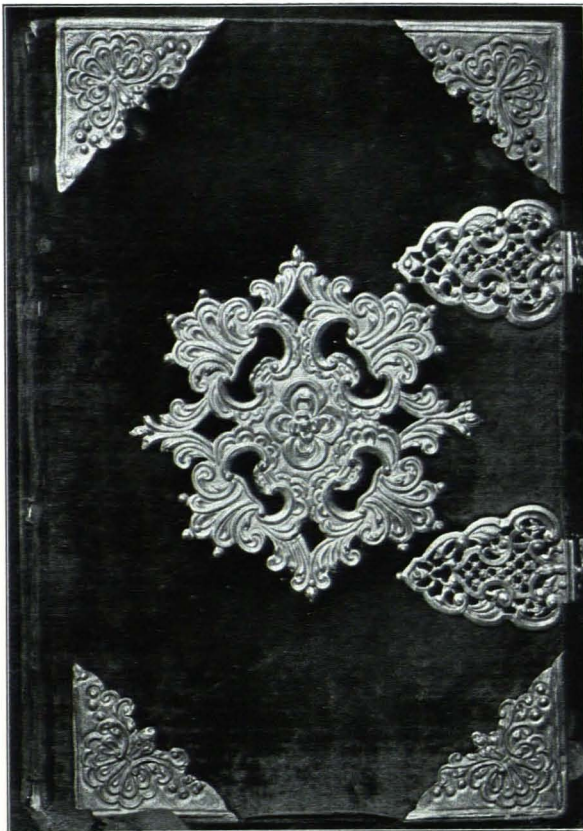



Fig. 201 Dreifaltigkeitskirche, Missale Nr. 1 (S. 169)

**A n s a t z f l ü g e l** (für die Mensa des Hochaltars): Holz, vergoldet, von Putten eingefasst, die Blumengirlanden halten, welche mit Tressen über die seitlichen Rosettengitter herabhängen. Um 1725.

Ansatzflügel.

**K e l c h e**: 1. Silber, vergoldet; 28 cm hoch. Sechslappiger Fuß mit rundem, leicht gezackten Rande mit getriebenen Blattranken, drei Lappen mit drei Putten mit den Werkzeugen der Passion zwischen Frucht- und Blumengehängen, die anderen drei mit applizierten ovalen Emailmedaillons: Ölberg, Geißelung, Dornenkrönung in einem silbernen, ausgezackten Kranz mit Steinen in Kastenfassung. Der Nodus eingeschnürt mit drei Cherubsköpfchen und Fruchtbuketts. Cuppa in einem dem Fuß entsprechend ornamentierten Korb; die Medaillons: Schaustellung, Kreuztragung, Kreuzigung. Im Rande: Augsburger Beschau und Meistermarke  (Johann Zeckel, ROSENBERG<sup>2</sup>, 472 [?]). An der Unterseite Würxenzeichen. Letztes Viertel des XVII. Jhs. (Fig. 200).

Kelche.



2. Silber, vergoldet; 26 cm hoch. Sechslappiger Fuß (mit neuem Rand) in drei Lappen Gruppen von zwei Cherubsköpfchen in Bandornament, in den drei anderen eingesetzte ovale Medaillons mit silbernen Reliefs: Ölberg, Geißelung, Dornenkrönung. Eingeschnürter Nodus, durch Volutenbänder dreiseitig, mit glatten, von Muscheln gekrönten Schilden in den Seiten. Der Korb der Cuppa ähnlich dem Fuß gearbeitet, die Reliefs: Kreuztragung, Kreuzigung und Auferstehung. Um 1720.

Fig. 200.


3. Silber, vergoldet; 26½ cm. Der Fuß von runder Grundform, durch drei breite Bänder gegliedert; in den drei Feldern je ein Medaillon mit Silberrelief: Kreuztragung, Kreuzigung und Auferstehung. Herum Volutenranken, Rosettengitter, Blumengehänge in flachgetriebener Arbeit.

Am birnförmigen Nodus drei Cherubsköpfchen, der Korb wie der Fuß mit ausgezacktem Rand über dem geschwungenen, profilierten Wulst. Reliefs: Ölberg, Dornenkrönung und Geißelung. Rand größtenteils abgebrochen. Marken fehlen. Um 1725.

4. Silber, vergoldet, mit erneutem Fußrand, Korb und Ring unter dem Nodus; 24½ cm hoch. Der Fuß von runder Grundform, sechslappig mit je zwei Cherubsköpfchen in drei und Bandornament in den drei anderen Lappen; der eingeschnürte Nodus mit drei Cherubsköpfchen. Um 1720.

**T a s s e n**: 1. Mit zwei Kännchen; Silber, mit Bandornament auf gerauhtem Grund. Augsburger Beschau und Meistermarke  2. Silber, mit ge-  triebenen Blattränzen an Nägeln und ovalen Rosetten. Marke C X S. Um 1780.

Tassen.

**K ä n n c h e n** (2): Silber, mit gravierten Blumengehängen und getriebenen Volutenornamenten und angesetztem Eierstabe. Marke R P und  Mitte des XVIII. Jhs. (?).

Kännchen.

**M i s s a l e**: 1. Augsburg, Martin Veith 1739, in rotem Plüschdeckel mit Silberbeschlügen an Ecken, Mitten und Schließen; flachgetriebene Volutenbänder, zum Teil zu Palmetten zusammengefaßt; mit Übergängen

Missale.

zur Roccaille und durchbrochenen Rosettengittern. In einer SchlieÙe graviertes Datum : 1760. Stilistisch eher um 1740 (Fig. 201).

Fig. 201. 2. (von 1842): In rotem Plüscheinband, mit Silberbeschlägen an den Ecken, Mitten und Schließen. Die Ecken: Cherubsköpfchen Fruchtkörbe tragend, die Flügel in Blattspiralen auslaufend, an denen Blumenbuketts hängen; ebenso die Schließen aus Köpfchen bestehend. In der Mitte das salzburgische beziehungsweise das Thunsche Wappen, graviert in einem Blattkranz von zwei Putten, einem Cherubsköpfchen mit Muschel und einem Blumengewinde umkränzt. Repunzen. Ende des XVII. Jhs. Stark abgenutzt.

Paramente. P a r a m e n t e : Kasel. 1. Große stilisierte Blumen und Blätter auf Goldgrund, gezackte Goldborten. (Nach RIEDER 671 von 1733.) Zugehörig zwei Dalmatiken; das Pluviale beim Brande 1818 zugrunde gegangen.

Fig. 202. 2. Spiegel mit Blumenranken und Schilden in Gold und bunter Seide auf weißem Seidenstoff gestickt. Unten in Umrahmung Monogramm *MT* in Lorbeerkranz; darunter Datum 1746 (Fig. 202). 3. Große Pflanzenranken; große, bunte Blumen in Chenillestickerei an schweren, goldgestickten Ranken auf weißer Seide; drittes Viertel des XVIII. Jhs. — Eine zweite zugehörige Kasel ist auf neue Seide übertragen.

Glocken. G l o c k e n : 1. Oben ringsum Draperie und Fruchtgehänge, unten Kette. Reliefs: Hl. Dreifaltigkeit, Mariahilf, St. Petrus, St. Paulus. Inschrift: *Gegossen von Franz K. Gugg zu Salzburg nach der grossen Feuersbrunst anno 1818.* 2. Inschrift: *Gegossen von F. X. Gugg 1820, umgegossen von Josef Oberascher 1879.* 3. Reliefs: Kruzifixus und Mariahilf. Inschrift: *Gegossen von Fr. X. Gugg in Salzburg 1818.* 4. Inschrift: *Gegossen von Josef Oberascher in Salzburg. 1879.*

Priesterhaus. **Priesterhaus.**

Geschichte siehe oben S. 160 ff.).

Äußeres. **Äußeres:**

Mächtiges, rechteckiges Gebäude, dessen vortretenden Mittelrisalit die Kirche bildet (Fig. 192), an die sich im N. und S. ein großer Hof anschließt. Die gegen W. gerichtete Hauptfassade besteht aus zwei Seitenflügeln und zwei bis zur Flucht der Kirche vortretenden zweiachsigen Eckrisaliten; den Seitenflügeln ist ein kleiner, bis zu dieser Flucht reichender Vorgarten vorgelegt. Jeder Seitenflügel besteht aus einem leicht vortretenden fünfachsigen Mittelrisalit und zwei zweiachsigen einfassenden Streifen; dem an die Kirche angegliederten fehlt das oberste Geschoß, an dessen Stelle eine niedrigere Attika getreten ist.

Die Seitenflügel sind (mit der eben genannten Ausnahme) dreigeschossig. Das mit einem Sims abgeschlossene Erdgeschoß ist gequadert, gleich hoch wie das der Kirche und enthält Fenster wie dieses. In der Mittelachse Hauptportal, rundbogig, von Pilastern mit vertieften Feldern eingefast, die auf mächtigen Steilvoluten das ausladende und verkröpfte Abschlußgebälk tragen. Der im Scheitel in eine Volute eingerollte Rundbogen ruht auf gequaderten Wandpfeilern. Sehr reiches schmiedeeisernes Lünnettengitter, darinnen das gräflich Thunsche Wappen. Über dem Abschlußgesimse breitovale Inschrifttafel in reich skulptierter Rahmung mit seitlichen Füllhörnern und einem bekrönenden Adler. Der erste Stock durch gekuppelte ionische Pilaster, die zum Teil dicht aneinander stehen, zum Teil durch schmale Füllfelder getrennt sind, gegliedert; sie stehen auf einer Staffel auf, die unter den einfach gerahmten Fenstern vertieft ist. Über profiliertem Gesimse der zweite Stock, der den Pilastern entsprechend durch Lisenen gegliedert wird und kürzere Fenster in einfacher Rahmung enthält. Über dem profilierten Kranzgesimse im S. hohes schindelgedecktes, im N. niederes blechgedecktes Walmdach.



Fig. 202 Dreifaltigkeitskirche, Spiegel von Kasel Nr. 2 (S. 170)

Die Seitenfronten gegen die Bergstraße und die Zaunerstraße sind ebenso gestaltet wie die Hauptfront, in einer Flucht geführt und dem sanft ansteigenden Terrain entsprechend den Sockel verlierend. Die Rückfront gegen die Priesterhausgasse ist ganz glatt, mit einem Simsband über dem Erdgeschoß, das breite Luken und einfache Türen enthält. Im ersten Stocke hohe, im zweiten niedrige Fenster mit Sohlbänken. Alle Öffnungen ohne Rahmen.

Die Hoffronten gelblich gefärbelt mit grauer Gliederung. Das Erdgeschoß ist in Rundbogenarkaden aufgelöst, die zum Teil vermauert sind. Die Rundbogen ruhen auf prismatischen Pfeilern, die Arkaden sind gratgewölbt



Fig. 203 Priesterhaus, Petrusbrunnen (S. 172)

mit trennenden Gurtbogen. Die beiden Geschosse darüber sind durch eine Riesepilasterordnung zusammengefaßt, in den Wandfeldern im ersten Stocke hohe, im zweiten niedrige gerahmte Fenster, die mit geringen Ausnahmen in jedem zweiten Felde vermauert sind. Gegen W. öffnet sich die gratgewölbte Tordurchfahrt. Die vierte Seite des Hofes ist von der Kirche eingenommen. In der Mitte des nördlichen, zum Priesterhaus gehörigen Hofes steht eine Gruppe von Kastanien um einen Brunnen (Fig. 203) aus grauosa Marmor, dessen etwa ovale geschwungene und gebrochene Brüstung durch akanthusbesetzte Postamente gegliedert ist; Abschluß mit profiliertem Gebälk. In der Mitte des Beckens ein Felsenaufbau mit skulptierten Pflanzen, daran zwei Fischköpfe aus Bronze als Wasserspeier. Darauf steht eine Statue des hl. Petrus, die Schlüssel in ausgestreckter Hand emporhaltend. An der Rückseite des Felsblockes Datum 1741. Wiederholung der Statue Mandls vor der Domfassade (siehe S. 7 und 11 und Fig. 10). Nach RIEDER 637 befand sich im Virgilianumstrakte bis zum Brande von 1818 ein hl. Paulus als Pendant.

Fig. 203.

Die Innenräume des Hauses, sowohl des zu Wohnzwecken eingerichteten Südtraktes als auch des als Seminar weiterbestehenden Nordtraktes, sind adaptiert und modern eingerichtet. In letzterem befindet sich in dem ebenerdig gelegenen Speisesaal ein Wandbrunnen aus rosa Marmor; flache Schale mit muschelbekrönter Wandnische, darinnen als Wasserspeier ein Pferdekopf; geschwungener Giebelabschluß. Um 1700. Dasselbst ein Porträt des Stifters des Hauses, des Erzbischofs Johann Ernst Thun aus derselben Zeit. Im Korridor eine Serie der Erzbischöfe von Salzburg des XVIII. Jhs.

### St. Johann am Imberg.

Die ältesten Nachrichten über diese Kirche finden sich bereits 1319 und 1322, in denen Gilten dieses Gotteshauses erwähnt werden; eine Meßstiftung wird 1425 von Eberhart III. bestätigt. Die Legende, die auf einer Tafel in der Kirche verzeichnet ist, nennt als Erbauungsjahr der Kirche 1478. 1594—1599 erhielten sie die Kapuziner, deren Kirche in Bau war, für ihre gottesdienstlichen Verrichtungen. Im Jahre 1681 wurde die ganz baufällig gewordene Kirche von Erzbischof Max Gandolph neu gebaut und neu eingerichtet.

Über eine Reihe kleinerer Arbeiten berichten die Pfarrkirchenrechnungen von 1728—1746. (Konsistorialarchiv.)

1728	Dem Schmid wegen gemachten eisernen Gättern . . . . .	130 fl.
1732	Dem Joh. Fackler Maler vor ein gemal. Spalier . . . . .	18 fl.
1733	Dem Christalschneider vor gemachte 2 Wandleuchter . . . . .	15
1734	Vor 6 von Bildhauer geschnittene Altarleuchter und dergleichen Buschkrug zu versilbern . . . . .	9·36
1741	Herrn Riedlechner vor ein Opferbäck und 2 Kändln gegen Darantauschung eines alten Kelchs anoch. . . . .	20·41
1743	Dem Peter Paul Perwanger 2 Schildt auf den Hochaltar zu malen . . . . .	4·20
	Dem Lorenz Hörmbler dieselben zu machen . . . . .	1·18
1746	Dem Peter Paul Perwanger auf ein Opferstöckl den hl. Johannes zu mahlen . . . . .	5·30
	Die zerbrochene Gloggen umzubringen und widerumben in Thurn zu bringen . . . . .	85·56

1873—1874 fand eine Restaurierung des Innern, 1878 eine solche des Turmes statt; 1906 wurde das Innere geputzt.

Literatur: HÜBNER I 317; WALLPACH 79; ECKARDT 86; STEINHAUSER 125.

Be-  
schreibung.  
Fig. 204.

Beschreibung: Außen und innen gleich unbedeutender und durch vielfache Veränderungen wirkungslos gewordener Bau von 1681 (Fig. 204), der durch seine Lage am Abfalle des Kapuzinerberges nur als geringe Silhouette für das Stadtbild in Betracht kommt.

Äußeres.

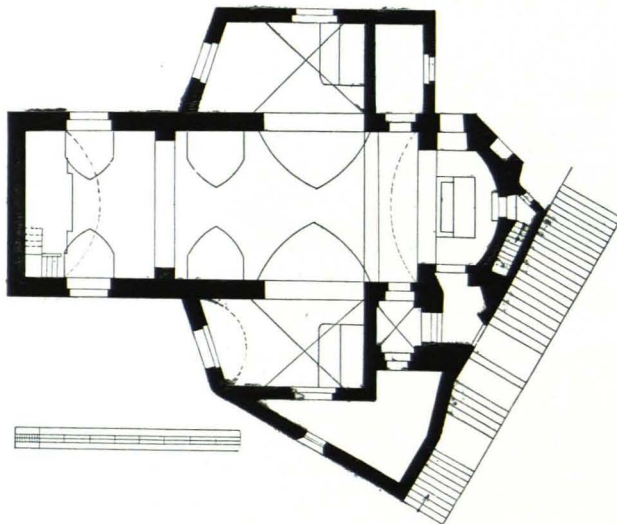


Fig. 204 St. Johann am Imberg, Grundriß 1 : 300 (S. 172)

#### Äußeres:

Neu verputzter Quaderbau mit nachgezogenen Fugen, der südliche Anbau gelb verputzt. Die Westseite über dem steil abfallenden Abhange des Kapuzinerberges. Im S. rechteckige Tür in profiliertes Steinrahmung mit Ohren und liegenden Voluten. Darüber eingemauertes Wappenschild des Erzbischofs Max Gandolph und darunter die Inschrift: *Ad maiorem Ss. Trinitatis gloriam . . . hanc ecclesiam vetus et collabentem pristino robori et nitore restituit inopem dotavit novis altaribus et s. suppellectile exornavit Maximilianus Gandolphus ex Comitibus de Khuenburg Archieps. et princ. Salisb. S. sed. apostol. leg. nat. etc. Anno MDCLXXXI.* Der größte Teil der Südseite und die Nordseite ganz verbaut. Das Ostende überquert mit einem Schwibbogen den Stiegenaufgang zum Kapuzinerberg. — Auf dem Schindeldache aufgesetzter quadratischer, gelb verputzter Turm mit rundbogigen Schallfenstern und blechgedeckter, achtseitiger Laterne, mit Hohlkehlengesims, darüber Zwiebdach mit Knauf und Kreuz.

Anbau.

Anbau: Südlich vom Langhause; unregelmäßiger Bau mit grauem Sockel und Hohlkehlengesims; gegen W. großes Segmentbogenfenster, gegen SW. ein höher angebrachtes rundbogig geschlossenes Fenster.